

Presseinformation



Es gilt das gesprochene Wort!

TOP 37 – Gute Arbeit für Praktikanten –
Schutzvorkehrungen und Mindeststandards
für Praktika einführen

Dazu sagt der arbeitspolitische Sprecher
der Landtagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen,

Andreas Tietze:

**Landtagsfraktion
Schleswig-Holstein**

Pressesprecherin
Claudia Jacob

Landeshaus
Düsternbrooker Weg 70
24105 Kiel

Zentrale: 0431 / 988 – 1500
Durchwahl: 0431 / 988 - 1503
Mobil: 0172 / 541 83 53

presse@gruene.ltsh.de
www.sh.gruene-fraktion.de

Nr. 128.17 / 23.03.2017

Wer für dich arbeitet – dem gib auch einen gerechten Lohn

Sehr geehrte Damen und Herren,

ein Praktikum dient dazu praktische Erfahrungen für ein zukünftiges Berufsleben zu machen – leider setzen viele Unternehmen und zeitweilig auch die öffentliche Hand oder die freigemeinnützigen Betriebe PraktikantenInnen als billige Arbeitskräfte ein – um es gleich vorweg zu sagen: Das ist nicht okay.

An und für sich sind Praktika etwas Gutes – ich selbst habe in meinem Berufsleben zahlreiche Praktika (bezahlte und unbezahlte) absolviert und sie dienten mir als Bereicherung, Selbstvergewisserung und fachliche Vertiefung meines theoretisch erworbenen Wissens.

Schnupperpraktikum hieß das, weil es darum ging, einmal hineinzuriechen in die hauptamtliche Leitung eines Jugendzentrums oder eines Bildungszentrums, um herauszufinden, ob der Beruf zu einem passt oder nicht.

Heute ist das anders, wir haben viele gut ausgebildete Leute, die sich längst für einen Beruf entschieden haben.

Und deshalb muss man den Fokus auf die Unternehmen lenken – da gibt es einige sehr unverschämt auftretende Firmen, die für wenig Geld professionelle Arbeiten verrichten lassen, zum Beispiel in der Grafik-, Medien- und Werbebranche.

So ist zwischen Ausbildung und Beruf eine häufig mehrere Jahre währende Dauerpraktikantenschaft getreten. Die Wissenschaft hat diesen Jahren bereits einen Namen gegeben: die

floundering period. Eine Phase, in der man zappelt wie eine Flunder. Einige andere Wissenschaften sprechen auch von der „Generation Praktikum“!

Fakt ist, viele machen ihr Praktikum, weil sie es müssen. Weil es Ausbildung und Studium vorsehen (Praxis), weil es der Arbeitgeber verlangt (Kennenlernen), weil der Arbeitsmarkt nichts anderes hergibt (Prekariat).

Insofern legen die Piraten den Finger in die Wunde, wenn sie das Thema faire Arbeitsbedingungen für PraktikantInnen thematisieren.

Meine Fraktion beschäftigt auch PraktikantInnen und wir geben Ihnen Wertschätzung und Anerkennung aber auch mit gerechter Entlohnung. Wir sind sehr stolz auf die vielen jungen Leute, die sich für uns entscheiden. Deshalb erhalten unsere Praktikanten, wenn sie von der Uni kommen, einen festen Vertrag und circa 400 Euro im Monat. Sie bekommen ein qualifiziertes Zeugnis. Vielen unserer ehemaligen PraktikantInnen konnten wir feste Jobs anbieten, andere sitzen für uns in Landes- oder Bundesparlamenten.

Auch unsere SchülerpraktikantInnen bekommen zwar keine Entlohnung dafür aber freies Essen, Getränke und ein kleines Geschenk zum Abschied.

Also liebe Piraten vieles, was sie fordern, erfüllt die Landtagsfraktion der Grünen bereits und auch die Landesregierung richtet sich nach der Praktikumsrichtlinie der Tarifgemeinschaft der Länder. Diese Richtlinie gilt auch in Bayern, im Saarland, in Baden-Württemberg oder in Niedersachsen – in dieser Richtlinie sind alle Standards, die Sie fordern enthalten und ich gehe davon aus – Herr Ministerpräsident –, dass wir uns da an Recht und Gesetz halten.

Und lassen sie mich noch einen letzten Gedanken äußern: Ein Praktikum ist immer auch ein Lernprozess und es findet auch ein ökonomischer Austausch statt. Ich habe in meiner Berufslaufbahn als Sozialpädagogin viele PraktikantInnen betreut und habe immer mein ganzes Wissen mit ihnen geteilt –das war quasi eine Art Berufsehre für mich –, denn ich hatte es vorher genau so von meinen AnleiterInnen erfahren.

Das Prinzip dahinter lautet: „Nutzen statt Haben“. Ja und es waren auch einige PraktikantInnen dabei, die haben mehr Zeit beansprucht – ich meine, dass dies viel mit Berufsethos zu tun hat. Dieses besondere „Tauschprinzip“ zwischen SchülerIn und MeisterIn kann nicht mit Geld aufgewogen werden – allerdings wenn die Ökonomie ins Spiel kommt und einer aus dieser „fairen Tauschbeziehung“ ausbricht und diese kapitalisiert – dann ist die Frage der gerechten Bezahlung beziehungsweise des Mindestlohnes im Raum.

Und dann gilt für mich der Grundsatz, der schon in der Bibel steht: „Wer für dich arbeitet – dem gib auch einen gerechten Lohn! (3. Buch Mose 19,13)“
